

NATURBÜHNE HOHENSYBURG

1. Naturbühne Hohensyburg

Die 1952 errichtete, idyllisch gelegene Naturbühne Hohensyburg bietet 800 Zuschauern Platz. Seit dem 31. Mai 1953 erfreuen Berufstätige und Schüler als Laiendarsteller das Publikum. Aus bescheidenen Anfängen ist eine leistungsfähige Anlage unter professioneller Leitung entstanden, zu deren Repertoire sowohl Klassiker, Märchen, Boulevard- und Kinderstücke als auch das Syburger Kindermusical gehören.



2. Förderschacht Friedrich

Nahezu parallel zum westlichen Abschnitt der Syburger Dorfstraße und diese schneidend verläuft ein quer, fast rechtwinklig zum Verlauf der Gebirgsschichten von Süden nach Norden vorgetriebener, 1854 begonnener Stollen der um 1835 geplanten Zeche Syburg.

Er sollte im Norden des Asenbergs am Petersbach ein Flöz erreichen, das zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die Zeche „Louisen-

glück“ oberflächlich abgebaut worden war (Nr. 8). Der ehemalige Stolleneingang, das sog. Stollenmundloch, wurde beim Bau der Eisenbahnlinie verschüttet und lag am Syburger Dorfbach auf Ruhrniveau, um durch die nahezu horizontale Unterfahrung des Asenberges bis zum Flöz die Abbauhöhe und damit den Kohlenvorrat so groß wie möglich zu gestalten. Außerdem musste eine Ableitung des anfallenden Grubenwassers in den Bach erreicht werden. Der Stollen traf nach rund 320 m den gleichzeitig geteuften 22 m tiefen Schacht Friedrich, der wegen seiner Nähe zur Syburger Dorfstraße als Förderschacht vorgesehen war. Seine Lage am Weg ist noch in einem markanten Geländeeinschnitt auszumachen. Der Schacht ist darüber hinaus in einer Karte mit dem Titel „Zeichnung zur Belehnung der untern Namen Syburg ver. Muthungen“ von 1835 eingetragen (s. Bild). Vom Schacht aus wurde der Stollen noch rund 200 m weiter nach Norden aufgeföhren, wo die Bergleute gestörtes Gebirge, jedoch kein Flöz antrafen. Belüftungsschwierigkeiten und Geldmangel zwangen dann wohl zur Aufgabe des Suchstollens. So wurden im Schacht Friedrich nie Kohlen gefördert. Heute ist er verbrochen.

3. Adelshäuser Husen

Zwei unterschiedliche Gebäude tragen den Namen „Haus Husen“: der Wohnturm (Nr. 3a, oberes Bild) südlich der Syburger Dorfstraße, der in seiner heutigen Gestalt mit dem Anbau an der Südseite aus dem 17. Jahrhundert stammt, und das oft auch „Gutshaus Husen“ genannte Gebäude (Nr. 3b, unteres Bild) nördlich der Syburger Dorfstraße aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Herren von Husen werden 1259 erstmals urkundlich erwähnt. Möglicherweise stammen auch Teile des Wohnturmes noch aus dieser Zeit, entspricht doch der Zentralbau mit seinen Flächenmaßen von 9 m x 11 m und seinen 1 m starken, aus Bruchsteinen in Zweischalentechnik gemauerten Wänden, dem Standardtyp eines mittelalterlichen Wohnturmes. In der Regel verfügte er über mehrere Stockwerke und wurde im 12. Jahrhundert als Hauptbau einfacher Turmburgen oder auf künstlich aufgeworfenen Hügeln errichtet. Als im 19. Jahrhundert der Wohnturm trotz Vergrößerung durch den Anbau und andere Modernisierungsmaßnahmen den Ansprüchen seiner Besitzer nicht mehr genügte, erbauten sie das „Gutshaus Husen“ auf der gegenüberliegenden



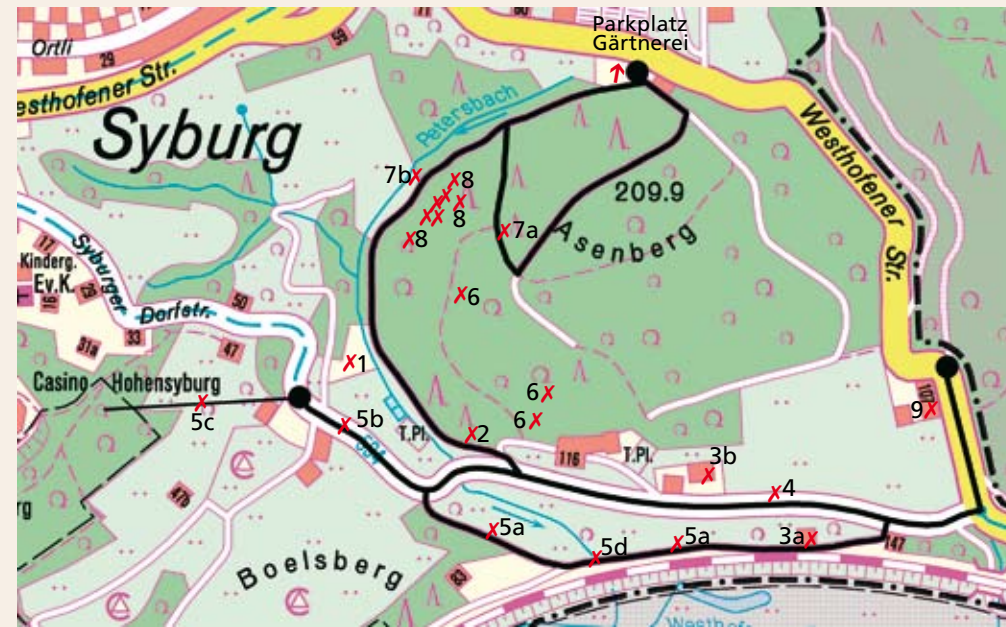
Straßenseite. Es wurde errichtet im klassizistischen Stil als zweigeschossiger Putzbau mit einer klar gegliederten, siebenachsigen Fassade mit dreiaxsigem Mittelrisalit, dessen Tympanon (Giebelfeld) das flache, abgewalmte Hausdach leicht überragt. Ein kräftiges Gutgesims, das die Waagerechte akzentuiert, gliedert die Fassade zusätzlich, während der Eingang mit einer zweiläufigen Freitreppe, das von Pilastern gerahmte Mittelfenster im Obergeschoss und das im Tympanon sitzende Ochsenauge die Mittelachse betonen.

In der Vorgartenanlage mit Portal steht eine Sonnenuhr, die ebenfalls aus der Entstehungszeit stammt. Auffällig für die Gegend ist auch die Steinausmauerung der Gefache an einem der Wirtschaftsgebäude.

Nach dem Aussterben der Ritterfamilie von Husen besaß die Familie von Romberg, später die von Frydag, von Laer, von der Leithen und von Basse die Gebäudeanlagen. „Jetzt bewohnt Haus Husen der

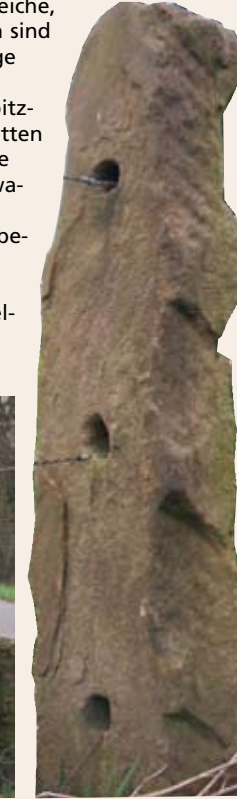


Oberstleutnant von Schell“, schrieb Albert Hans im November 1927 in der „Dortmunder Zeitung“.



4. Randsteine

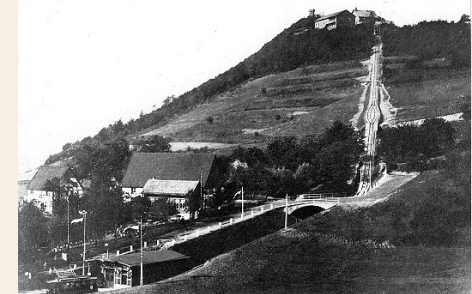
Am Nordrand der Syburger Dorfstraße östlich vom „Gutshaus Husen“ (Nr. 3b) stehen aufrecht zahlreiche, schmale Sandsteinblöcke. Ihre Maße und Formen sind nicht gleichmäßig: Einige tragen halbkreisförmige Kopfenden, manche sind schräg zugerichtet, an wieder anderen kann man Meißelspuren oder spitzdreieckige Keiltaschen zum Ablösen der Steinplatten aus dem festen Verband entdecken, aber fast alle besitzen zwei bis drei Löcher. Durch die Löcher waren Ketten, Seile, eiserne oder hölzerne Stangen gezogen. Die Steine dienten sowohl zur Weidenbegrenzung als auch zur Zeit von Postkutsche und Handelsverkehr mit Pferd und Wagen an besonders absturz- und abrutschgefährdeten Stellen als „Schutzplanken“ und verbesserten so die „Sicherheit im Straßenverkehr“ erheblich.



5. Linie 4a der Hörder Kreisbahn

Von der 1903 als Teilstück der Hörder Kreisbahn errichteten Strecke von Schwerte-Westhofen bis zur Hohensyburg auf Dortmunder Gebiet sind noch Trassenstücke (Nr. 5a) und zwei Brücken (Nr. 5c, 5d) erhalten. Die Brücke 5c ist für ungeübte Wanderer schwer zu erreichen. Der Weg dahin führt über bewirtschaftete Felder und durch steile, weglose Waldabschnitte. Seine Begehung sollte in jedem Fall nur mit Genehmigung der Eigentümer oder Pächter erfolgen.

Im Gegensatz zur Reichsbahn und Dortmunder Straßenbahn handelte es sich bei der Hörder Kreisbahn um eine Schmalspurbahn. Ihre Linie 4 verband die beiden Bahnhöfe Hörde und Westhofen miteinander, über das 2,5 km lange Teilstück 4a sollte man darüber hinaus vom Westhofener Bahnhof das beliebte Ausflugsziel Hohensyburg erreichen können. Dafür wurde eine eingleisige Strecke bis in Höhe der Gaststätte „Haus Weitkamp“ gebaut. Der Bahnkörper war aus Breitfußschienen, sog. Vignolschienen, sowie Querschwellen aus Gusstahl auf einem Schotterbett ausgeführt. Gegenüber „Haus Weitkamp“ errichtete man die Talstation (5b, Bild rechts). Hier musste der Fahrgast in einen der beiden Wagen der Standseilbahn umsteigen, der von einem Seil auf das 100m höher gelegene Plateau des Sybergs gezogen wurde. Die Kopfstation mit dem Elektroantrieb befand sich auf dem Gelände der früheren „Burgwirtschaft“; heute steht hier das Casino Hohensyburg.



Es handelte sich um eine Standseilbahn, die das „System Abt“ verwendete: Die beiden eingehängten Wagen bewegten sich gegenläufig berg- und talwärts und begegneten sich an der sog. Abt'schen Zwangsweiche in der Mitte der Bergbahnstrecke, die als Brücke erhalten geblieben ist. (Nr. 5c, Bild unten)

Diese erste westfälische Bergbahn war 11 Jahre, bis 1914, und noch einmal 1923/24 in Betrieb. Sie band die Hohensyburg in das öffentliche Verkehrsnetz des Kreises Hörde ein. Genau dagegen protestierten seinerzeit die Syburger, hatten sie doch bis dahin mit ihren Pferdefuhrwerken die Ausflügler befördert und sich damit ein gutes Zubrot verdient.



6. Steinbrüche

Am Südhang des Asenberges liegen mehrere kleine Steinbrüche, die aber nicht über Wege erreichbar sind. Ihr Alter ist nicht feststellbar. Eine Besichtigung ist möglich, sollte allerdings nur von geübten Wanderern vorgenommen werden.

7. Meilerplätze

Südöstlich des Pingenfeldes (*Nr. 8*), aber höher gelegen, findet sich mitten im Nord-Süd-verlaufenden Weg über den Berg ein deutlich erkennbarer Meilerplatz von fast 8 m Durchmesser (*7a; im Bild unten im Bereich des am Weg liegenden Astes*). Weniger gut erhaltene Exemplare lassen sich im nördlichen Abschnitt des Weges erahnen. Nördlich des Pingenfeldes liegt im Hang über dem Petersbach ebenfalls ein noch halbrund erhaltener Meilerplatz (*7b*).

Für zahlreiche Produktionsprozesse wurde Holzkohle in großen Mengen benötigt, so für die Salzsiederei, Glasherstellung, Töpferei und Verhüttung. Die Holzkohle erzeugte man in Meilern. Voraussetzungen für ihre Anlage waren genügend schlagreife Laubbäume in der Nähe, Hangaufwind, Wasser aus einem Bach zum Ablöschen der „garen“ Holzkohlen und ein Karrenweg für An- und Abtransporte. Die ehemaligen Standorte der Kohlenmeiler, die Meilerplätze, sind oft noch nach Jahrhunderten im Gelände erkennbar. Hinweise liefern Holzkohlekonzentrationen und künstlich eingebnete, runde Stellen.

Beim Bau eines Meilers wird trockenes Holz von rund 1 Meter Länge dicht um eine lange, senkrecht gestellte Meilerstange in mehreren Lagen kegelförmig aufgesetzt. Darüber legt man dann eine feuerfeste „Decke“ aus Rasensoden und lehmiger Erde. Durch Herausziehen der Meilerstange entsteht der Quandel- oder Feuerschacht, in dem dann mit leicht brennbarem Material der Meiler angezündet wird. Zur Verkohlung des Holzes muss eine Temperatur von 300 bis 350 Grad erreicht und gehalten werden. Die Luftzufuhr wird durch Öffnen und Schließen kleiner Öffnungen reguliert, damit einerseits der Meiler nicht erlischt, andererseits das Holz nicht zu wertloser Asche verbrennt. Nach etwa 2 Wochen ist ein Meiler „gar“. Die dann kohlenstoffreicheren Holzschelte sind nach ihrem Ablöschen als Holzkohlen einsatzfähig.



8. Pingenfeld

An der Nordwestseite des Asenberges kann man zahlreiche Pingen ehemaliger Schächte (Püttts) entdecken, d.h. Trichter mit rundum angehäuften Auswurfmaterial aus Steinen und Kohlestückchen. Unklar ist, wann hier nach Kohle gegraben wurde. In einer 1790 erstellten Akte heißt es: „Nordöstlich des Schlohes und Dorfs Syburg bei dem sogenannten Peters Siepen fand sich der Fundgruben Schacht des Louisenglücks, worauf mittelst eines dicht darunter angelegten Stollens, welcher im Flöz aufgeföhren worden, der Anfang zur Bekohlung ins Osten gemacht, solche aber vor mehreren Jahren wieder eingestellt ist.“ Die Zeche „Louisenglück“ baute bereits seit 1778 im oberen Mühlenbachtal am Nordhang des Ebbergs und vor 1790 auch am Petersbach Kohlen ab. Die Abbauspuuren am Petersbach waren möglicherweise Anlass für die Auffahrung des Suchstollens Syburg mit dem Förderschacht Friedrich (*Nr. 2*).

Spätestens seit 1775 existierte im Tal zwischen dem Asenberg und dem Ebberg ein Kohlenweg (s. „Archäologisch-historische Spaziergänge in Syburg und Westhofen - Der Ebberg“, Nr. 1) und von 1854 bis 1869 besaß hier die Zeche Syburg Abbaurechte. Am Asenberg ist kein späterer Abbau belegt. Nicht ausgeschlossen werden kann allerdings sog. wilder Bergbau, im Volksmund „Stresemannpütt“ genannt, als in Notzeiten die Bevölkerung nach oberflächennaher Kohle grub.



9. Husener Mühle

Die Husener Mühle kann wegen der räumlichen Nähe sicherlich als dem Rittersitz Husen (*Nr. 3*) zugehörig angenommen werden. Bis in die 1950er Jahre wurde hier offensichtlich noch Korn gemahlen. Im heutigen Wohnhaus, einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude, ist der Torbogen der Durchfahrt zur Mühle gut zu erkennen. Das Anwesen befindet sich in Privatbesitz.

Zum Spaziergang

Der Asenberg im Dortmunder Süden gehört zum Ortsteil Syburg. Eingezwängt zwischen dem Ebberg auf Schwerte-Westhofener Gebiet und dem dominanten Plateau des Syberges in Dortmund-Syburg nimmt man ihn kaum wahr. Doch seine Südseite mit den Adelhäusern Husen, seine Westseite mit der Naturbühne Hohensyburg, dem Tal des Syburger Dorfbaches und den in ihn mündenden Petersbach (Peters Siepen) als Trennung zum Syberg sowie das Tal des Mühlenbaches (auch Asenbergs Siepen, Westhofener Bach oder Ölbach genannt) auf der Ostseite mit der Husener Mühle zum angrenzenden Ebberg hin kennzeichnen ihn deutlich als eigenständiges topographisches Element.

In Vergessenheit geraten ist seine Bedeutung als Lieferant für Sandsteine sowie Stein- und Holzkohlen. Diese Spuren wurden erst anlässlich der Vorbereitungen zu diesem archäologisch-historischen Spaziergang „wiederentdeckt“: Steinbrüche, Pingen (Einbruchstrichter) und Meilerplätze zeugen von einer regen Ausbeute, deren Zeitraum allerdings heute nur noch in Einzelfällen ermittelt werden kann.

Offen bleibt vorerst auch die Deutung des Bergnamens „Asenberg“. Die Bezeichnung steht mit Sicherheit in keinem Bezug zu dem gleichnamigen Göttergeschlecht, stammt doch dieser Kult aus Nord- und Osteuropa. Das mittelniederdeutsche Handbuch von August Lübber erklärt das Wort „asen“ mit „atzen, speisen“ und „im Schmutz herumwühlen“. Vielleicht lässt sich hier ein Hinweis auf die bergbauliche Nutzung des Berges fassen.

Ein archäologisch-historischer Spaziergang am Asenberg kann als Rundwanderung über die Syburger Dorfstraße und die Westhofener Straße vorgenommen werden. Allerdings ist der Streckenabschnitt über die Westhofener Straße stark befahren und ein Wechsel vom Waldweg zur Westhofener Straße nur über den südlichen Parkplatz der an der Westhofener Straße liegenden Gärtnerei möglich. Daher sollte man die Straße nur zu einem Abstecher zur Husener Mühle und zum Überwechseln in den „Archäologisch-historischen Spaziergang am Ebberg“ benutzen. Gut zu begehen sind die Syburger Dorfstraße und die Waldwege auf dem Asenberg zu den einzelnen Objekten des Spazierweges. Empfehlenswert ist auch die Wanderung auf der Trasse der alten Linie 4a der Hörder Kreisbahn. An der Syburger Dorfstraße, in Höhe der Gaststätte „Haus Weitkamp“, ist eine Ausdehnung des Weges zu den Denkmälern auf dem Syberg möglich. Hier befinden sich Parkplätze für den Beginn der Wanderung am Asenberg.

Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark, Verein zur Förderung der Heimatpflege Hörde, Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier - Arbeitskreis Dortmund

Texte und Recherchen: Horst Bittner, Henriette Brink-Kloke, Ulrich Bulle, Tilo Cramm, Willi Garth, Klaus Hindorf, Joachim Huske, Hans Kilmer, Dieter Osbelt, Wolfgang Rühl, Lars Straeter

Fotos: Willi Garth, Philipp Kloke

Abbildung: Beleunungskarte des ehem. Landesoberbergamtes NRW

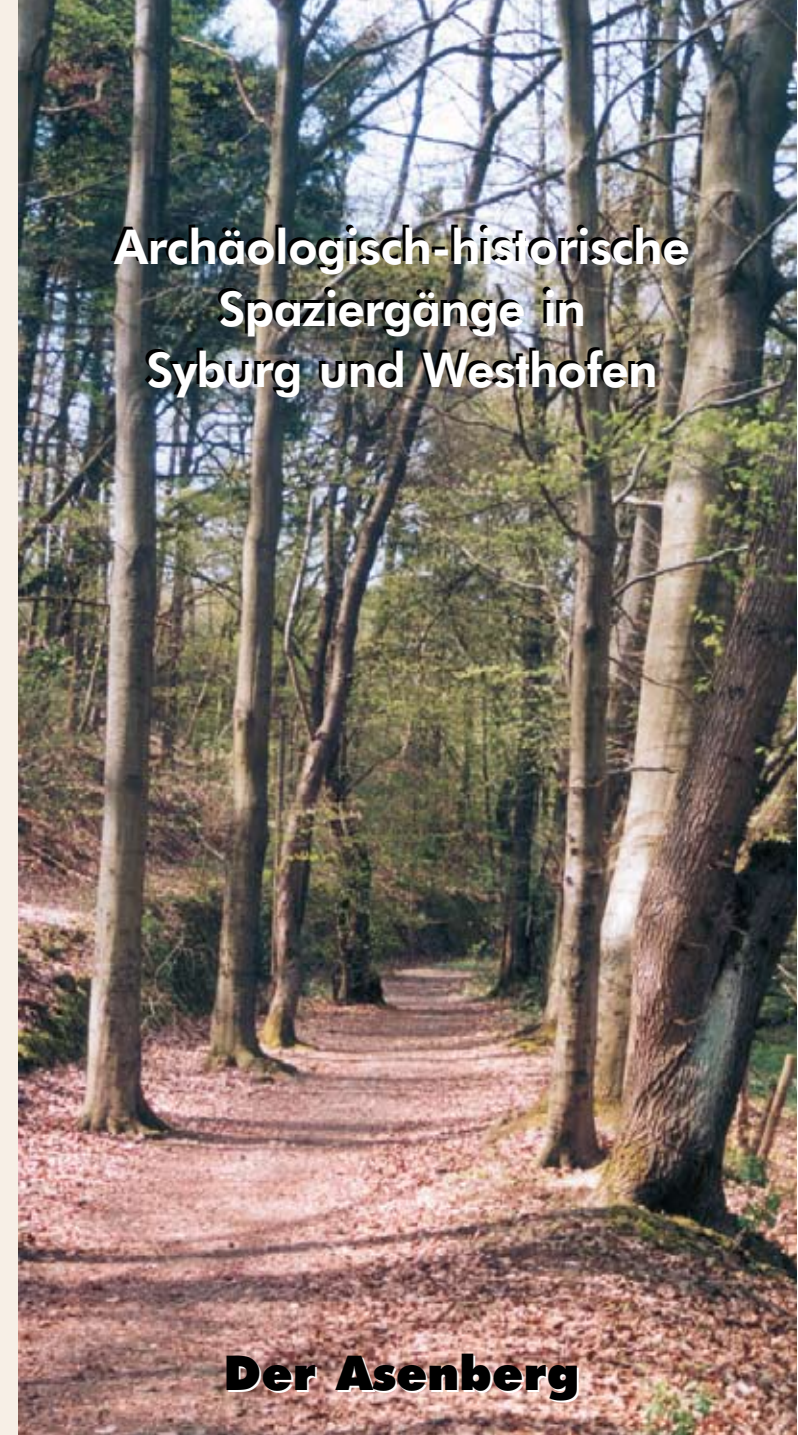
Streckenkarte: Ausschnitt aus der Amtlichen Stadtkarte Dortmund; Copyright: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, 08.12.2004, Lizenz-Nr.: 205154

Druck: Arnold Druck GmbH, 0231/93 30 300, www.arnold-druck.de

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des StadtbezirksMarketing Hörde

Das Titelbild zeigt einen Streckenabschnitt der Hörder Kreisbahn (*Nr. 5*)

Archäologisch-historische Spaziergänge in Syburg und Westhofen



Der Asenberg

Stadt Dortmund

